

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Band: 4 (1910)
Heft: 1

Artikel: Wie die zwei Taubstummenanstalten in Genf entstanden sind
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Verleger und Redaktor: Eugen Sutermeister in Bern

4. Jahrgang
Nr. 1

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats
Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto
Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Käfiggässchen 1

1910
1. Januar

Zum neuen Jahre!

Nicht eben wenig ist's, was wir am Neujahrsmorgen
Vom neuen Jahr erfleh'n, erwarten und ersorgen.
Wie aber, wenn das Jahr, das von uns angeflehte,
Von uns auch mancherlei verlangte und erbäte?
Wenn es um mehr Geduld uns bäte, mehr Vertrauen
In Gottes Regiment, mehr In- und Um-uns-Schauen?
Wenn es verlangte, daß wir es mit guten Taten
Erfüllten oder doch austreuten gute Saaten?
Gewiß, es tut's. O laßt darum uns ernstlich denken,
Wie wir das Jahr, das uns beschenkt, auch selbst beschenken!

o. s.

Wie die zwei Taubstummenanstalten in Genf entstanden sind.

Noch vor den bekannten Förderern der Taubstummensache, Renz und Hugentobler, beschäftigte sich eine Frau de la Rive mit der Erziehung der Taubstummen. Damals übte der Staat eine Schulaufsicht aus, welche der genannten Dame unangenehm war. Sie kaufte im Jahr 1875 ein Gut in Malagnon, wo sie ihre Privatschule für Taubstumme unter der Direktion des Herrn Sager eröffnete. Dieser zog sich nach 30jähriger Arbeit zurück und weil die Zahl der genferischen Taubstummen abgenommen hatte, so wurde dieses Institut im Jahr 1905 geschlossen. Schon vorher, 1888, war Madame de la Rive so leidend geworden, daß sie die Oberaufsicht über die Anstalt einer Fräulein Sarasin übergeben mußte, welche sich derselben auch mit großer Hingabe widmete bis zum Schluß.

Neben dieser Privat-Taubstummenanstalt wurden aber auch ärmere, taubstumme Kinder in einer andern Anstalt untergebracht, die vom Staat subventioniert wird, und wo nacheinander die Herren Forestier und Déjoux als Vorsteher wirkten. Erstgenannter ist seit 1883 Direktor der waadtländischen kantonalen Taubstummenanstalt in Moudon. (Siehe Seite 206—209 und 218—219 im letzten Jahrgang).

Die zweitgenannte Anstalt entstand in folgender Weise: Im Jahre 1820 kam ein junger Taubstummer von Paris nach Genf, Etienne Chomel, ein ehemaliger Schüler des National-Taubstummeninstituts in Paris. Dieser gründete in Genf eine Klasse für Taubstummenunterricht nach dem System des Abbé de l'Epée. (Vergleiche Seite 69 im letzten Jahrgang). Im Jahr 1882, also 62 Jahre später, nahm der Staat diese Schule unter seinen Schutz. Nach 45 Jahren erfolgreicher Arbeit

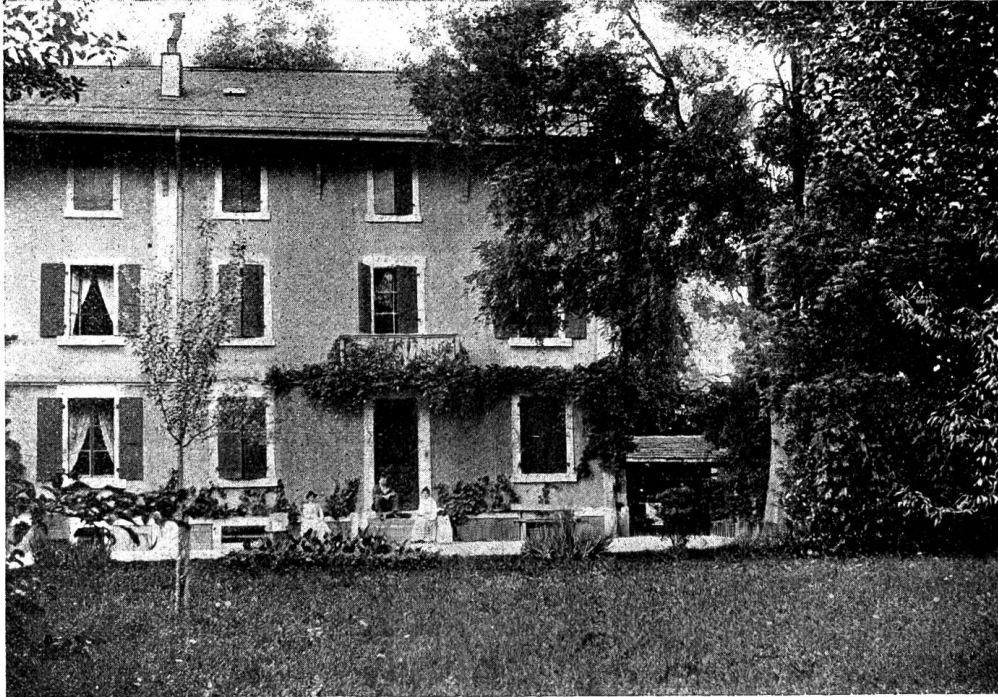
legte der gehörlose Gründer und Lehrer sein Amt nieder und Herr Kenz trat an seine Stelle. Ihm folgten als Direktor: 1869 Hugentobler, 1872 Magnat, 1875 Forestier, 1883 Déjou, 1908 Junod.

Dieses Institut liegt eine Viertelstunde vor der Stadt. So genießen die Zöglinge die Vorteile des Landlebens und zugleich der Nähe der Stadt, was ja für den Anschauungsunterricht der Taubstummen wichtig ist.

Durch Höhen, an welche die Stadt malerisch hingebaut ist, wird sie vor Nordwinden geschützt, ihr Tal ist daher eines der mildesten Süd-Deutschlands.

Natürlich verfehlten wir auch nicht, das berühmte Heidelberger Schloß zu ersteigen. Sein Anfang reicht in das 14. Jahrhundert zurück.

Es war eine Anzahl prachtvoller und kostbarer, nach und nach aneinander gebauter Fürstenpaläste mit Bollwerken und Türmen, die aber im 17. Jahrhundert von den Franzosen



Das frühere Taubstummen-Institut Sager in Malagnon bei Genf.

Im Fluge durch Deutschland. (Schluß).

Von Eugen Sutermeister.

Dienstag den 8. September. Wieder Sonnenschein! Wir wanderten am Vormittag durch die engsträßige, urheimelige, altberühmte Universitätsstadt Heidelberg. Schade, daß Hochschulferien waren. Die vielen Studenten (etwa 1300 an der Zahl) mit ihren bunten Mützen und Bändern und in all ihrer Munterkeit hätten sonst der kleinen, jetzt stillen Stadt (41,000 Einwohner) mehr Farbe und Leben verliehen. Die Universität wurde im Jahr 1386 gegründet und ist die älteste des deutschen Reiches. Die Stadt liegt sehr schön am Neckar, da, wo dieser aus den Bergen in die große Rheinebene tritt.

in recht roher Weise zerstört wurden, so daß heute nur noch Ruinen dastehen, die nur zum Teil geflickt und wiederhergestellt worden sind. Sie sind aber auch in ihrem Verfall noch sehr großartig und von überwältigendem Eindruck, jahraus jahrein das Ziel unzähliger Besucher. Durch die wohl erhaltenen, uralten, schattigen Anlagen ringsrum kamen wir zu einer großen Terrasse (bei uns würde man „Plattform“ sagen), von welcher aus wir eine entzückende Aussicht auf Schloß und Stadt, Strom und Berg, Tal und Ebene genossen; uns zur Seite stand das Denkmal des Dichters Viktor Scheffel, der aber in dem oben angeführten Vers doch ein wenig übertrieben hat, indem wir das gerade Gegenteil von „klaren Wellen des Stromes“